

„Monseigneur!

Ich habe schon das Vergnügen gehabt, Eurer Durchlaucht meine neue Commission zu melden. Seitdem habe ich eine Fahrt gemacht, nachdem ich die Erlaubniß erhalten, und ich habe von unserem erlauchtem Freunde den zärtlichsten Abschied von der Welt genommen. Er hat mich versichert, daß weder die Abwesenheit noch die Zeit im Geringsten die Gefühle ändern würden, mit denen er mich beehrt. Ich habe ihn tête à tête sechs Tage hinter einander gesehen von 6 Uhr bis 10 und 11 Uhr des Abends; ich habe nur den letzten Abend mit ihm soupiré, aus Ursache gewisser Rücksichten, welche er, wie Sie wissen, nehmen muß, wenn alle Welt in der Stadt<sup>1)</sup> ist. Ich kann mir schmeicheln, daß er mir sein Herz in langen Unterredungen geöffnet hat, und daß er mir sichere Zeichen seines Vertrauens hat geben wollen, was ich nur Ihnen also sagen kann, Monseigneur, weil es nicht geschieht, um mich zu rühmen. Welche Gefinnungen habe ich nicht in ihm entdeckt, außer denen, die ich schon kannte! Was würde ich seine zukünftigen Unterthanen beklagen, wenn er niemals ihr Herr werden sollte! Wenn ein Vater seinen Sohn kannte, wie ich ihn kenne, er würde ihn anbeten. Glauben Sie, Monseigneur, daß er das Geheimniß gefunden hat, sich glücklich zu machen allein durch sein Raisonnement. Ich stehe Ihnen gut, daß er es vollkommen sein würde, wenn er jährlich ein Duzend tausend Thaler mehr auszugeben hätte, denn es ist leicht zu berechnen, daß er nicht genug hat, um nur der Nothwendigkeit zu genügen, und er schafft seinen Haushofmeister ab, weil er ihn zu Ausgaben veranlaßt, die er nicht mehr bezahlen kann. Wir täuschten uns, wenn wir glaubten, daß er Hülfe von seinem Schwager erhielte. Ich habe ihn darnach gefragt, und er hat mir gesagt, daß er es wohl gewollt hätte,

---

<sup>1)</sup> Berlin.